



Zurück an einem der Drehorte waren andere Protagonisten am Werk: unterhalb Zollikerberg. (Montag, 8. April 2019)

## KAUEN FÜRS FAMILIENPROGRAMM

### Zürichsee Räuschling Herrliberg 2016

Der Wein hat eine fahle, nahezu silbrige Goldfarbe. Von außen riecht er nach Birne, Banane und Badezimmer, fast etwas künstlich, eine Ahnung von Autoduftbäumchen. Mit der Bewegung kommt mehr Frische hinein. Im Mund ist der Wein eher säuerlich, kaum bitter, im Abgang leicht süßlich. Von innen schmiegt sich an die Birne eine exotische Note, Mango vielleicht – dann und wann wird ein Mineralmesser durch die Früchte getrieben.

Nach sechs Wochen ist gestern in den frühen Morgenstunden meine kleine TV-Extravaganza zu Ende gegangen. Es war viel los – aber ich weiß gar nicht, ob ich viel dazu sagen kann. *Männerküche* heißt das Format, ein von Samstag zu Samstag geführter Kochwettbewerb zwischen fünf Hobbyköchen, eine *Dokusoap*, wie es die TV-Zeitschriften nennen – produziert vom Schweizer Fernsehen für das Fa-

milienprogramm am Freitagabend. Das waren sechs Wochen, in denen nicht nur mein Kochen, sondern auch mein Kosten, Kauen und Kommentieren, mein Schlürfen, Seufzen und Schlucken immer wieder von Kameras in Bilder verwandelt, von Mikrofonen registriert wurden. So künstlich diese Tischsituationen waren, so wenig ich das Essen genießen konnte, so oft sich gewisse Abläufe wiederholten, die Situation war doch so eigen, dass sie kaum Platz für Unlust ließ. Zwar ist dem Prozess der tv-gerechten Alltagsdarstellung so manche Sturheit, so manch bizarre Verbeugung vor dem vermuteten Publikum und seinen vermuteten Grenzen eigen. Das Aushecken von kleinen Erzählungen mit einem Regisseur, einem Kameramann, einem Tonmeister und einem lausigen Akteur hat aber doch etwas Spielerisches in einer Art und Weise, die mir sehr entspricht – manchmal kam es mir vor, als seien wir ein paar



### I 33. FLASCHE

Zürichsee Rauschling Herrliberg

AOC, 2016, 12 % Vol.

100 % Rauschling

Weißwein aus dem Kanton Zürich (Schweiz), produziert von *Barbara & Markus Weber* in Erlenbach.

**Getrunken am Montag, 8. April 2019 in der Küche meiner Wohnung über dem Bahnhof Tiefenbrunnen in Zürich. Gekauft im Reformhaus Egli in Zürich (CHF 21.50 im März 2019).**

Lausbuben, die sich komplizierte Streiche ausdenken. Natürlich habe ich als Schreiber viel mehr Freiheiten. Aber auch das Erzählen mit tv-eigenen Mitteln hat die Möglichkeit, Absurdes, Poetisches, Überraschendes und Ungewöhnliches zu schaffen.

Schreiben und Fernsehmachen sind aber natürlich nicht nur zwei ganz verschiedene Sprachen, auch die Produktionsbedingungen könnten unterschiedlicher kaum sein. Das Schreiben geschieht in meinem Kopf, alles wird in mir und mit mir allein verhandelt. Fernsehen aber wird im Team gemacht. Ich verführe bloß den Leser, sich auf meine Darstellungen einzulassen. Beim Fernsehen müssen sich die einzelnen Macher erst gegenseitig verführen, ehe das Team sich in Bewegung setzt, eine Idee zur Umsetzung gelangt.

Was mich in den ganzen Wochen vielleicht am meisten überrascht hat, war die Freundlichkeit, mit der alle Verhandlungen geführt wurden. Ich hatte eigentlich einen Haufen abgeklärter Technologen erwartet, denen der Sarkasmus aus sämtlichen Poren duftet. Begegnet bin ich sensiblen Profis, die nicht nur ihre Arbeit mit Ernst und Engagement tun, sondern auch stolz sind auf ihr Produkt – wenngleich ich annehme, dass auch sie sich wohl insgesamt nicht immer ganz damit identifizieren können und sich manchmal wünschen, es wäre doch alles ein bisschen anders. Leute also, die ihre Arbeit gut machen und mit denen man nach Feierabend gerne noch ein spätes Glas Wein in der Hotellobby zur Brust nimmt.

Auf die Frage mancher Freunde, ob diese Männerküche nicht «etwas blöd» sei und ob ich mich da

nicht «arg zum Affen» mache, kann ich jeweils nur mit einem unschlüssigen Schulterzucken reagieren – und darauf hinweisen, dass das mit dem Affen ja sowieso... Ich kann hingegen sagen, dass ich mir, gegenteiligen Befürchtungen zum Trotz, während der ganzen Drehzeit nie wirklich *blöd* vorgekommen bin – oder wenigstens nie aus Gründen, die nicht zu hundert Prozent in meinem eigenen Keller herangereift wären.

Im Gegenteil, es gab in der Zeit auch ein paar berührend schöne Momente, die Falterjagd am Zollikerberg zum Beispiel. Wenngleich alles nur Inszenierung war, erinnere ich mich daran, als ob es «echt» gewesen wäre – oder wenigstens fast. Habe ich die Stimmung, die von den Bildern in der Sendung evoziert wird, tatsächlich erlebt? Ich bin heute an den Ort zurückgekehrt und habe dort den Sonnenuntergang genossen. Es ist ein schöner Flecken, auch wenn das Licht jetzt ganz anders war.

Ich habe viel gelernt in dieser TV-Zeit – vor allem auch über mich selbst. Ob diese Erfahrung in meinem künftigen Leben und Arbeiten eine Rolle spielen wird, vermag ich derzeit nicht zu bestimmen. Aber sie hinterlässt mehrheitlich ein gutes Gefühl – und ich kann sagen: So aufregend wie in den letzten sechs Wochen, war Fernsehen für mich noch nie.

Mit der Zeit tritt die Säure in dem Wein etwas stärker ins Rampenlicht, nimmt die fruchtige Eleganz ein wenig ab. Fast hangelt sich da eine leicht chemische Note dem Gaumen entlang.